

Bürger Nachrichten 57

Nachrichten und Meinungen der Bürgerinitiative Rettet Lübeck BIRL e.V.

Nr. 57 · September / Oktober 1991 · 16. Jahrgang

Stadtsanierung mit Städtebauförderung am Ende?

155 Millionen DM flossen bisher an staatlichen Zuschüssen nach dem Städtebauförderungsgesetz in die Sanierung der Lübecker Altstadt. 1989 waren es 10,8 Mill., 1990 standen 8,5 Mill. zur Verfügung und 1991 sollen es 8,46 Mill. sein. Mit diesen Zuschüssen wurde und wird in gegenwärtig 26 festgelegten Sanierungsgebieten die 41 der 100 Blöcke der Lübecker Altstadt umfassen, die Sanierung betrieben.

Die stolzen Millionenbeträge können jedoch nicht darüber hinwegtäuschen, daß, bezogen auf die tatsächliche Größenordnung der Aufgabe, die eingesetzten Zuschüsse immer unzureichend waren. In den letzten

Jahren standen pro Sanierungsgebiet jährlich nur noch wenige Hunderttausend Mark zur Verfügung. Auch heute noch verfällt daher historische Bausubstanz, nicht nur außerhalb der festgelegten Sanierungsgebiete.

In den letzten Jahren kümmerte überdies die Stadtsanierung nach dem Städtebauförderungsgesetz dahin. Trotz erheblicher Kostensteigerungen wurden die Haushaltsansätze vom Bund und Land nicht erhöht, und die Landesregierung ging dazu über, die zur Verfügung stehenden Gelder auf immer mehr Gemeinden im Lande zu verteilen. Der Lübecker Anteil ging dadurch merklich zurück. Standen 1991 noch 135 Millionen in Schleswig-Holstein für die

Städtebauförderung zur Verfügung, so werden es 1992 durch die Haushaltskürzung für die neuen Bundesländer nur noch 56 Millionen sei, d. h. 60 Prozent fallen weg. Die staatlich geförderte Altstadtsanierung nach dem Städtebauförderungsgesetz wird damit für die Erhaltung der Lübecker Altstadt fast bedeutungslos. Der Sanierungsträger „Trave“ gerät durch die fehlenden Finanzmittel in die Gefahr, überflüssig zu werden.

Wie die verbliebenen 56 Millionen ab 1992 im ganzen Land verteilt werden sollen, darüber äußerte sich der dafür verantwortliche Staatssekretär im Kieler Innenministerium, Dr. Wienholz, in unbestimmten Andeu-

tungen. Einerseits sprach er sich für eine Konzentration des Mitteleinsatzes aus, zum anderen wehrte er sich grundsätzlich gegen eine Aufnahmesperre für weitere Gemeinden. Verständlicher war sein Hinweis, in Zukunft keine Stadtdekorationen mehr zu fördern. Es bleibt jedoch offen, welche Vorhaben dazu gehören. Sinnvoller wäre es, während der Zeit der Haushaltskürzung, die hoffentlich befristet ist und nicht den immer schon befürchteten Ausstieg des Bundes und der Länder aus der Städtebauförderung einleitet, sich ausschließlich auf die Förderung der Gebäudesanierung zu beschränken. Hans-Peter Stricker

Denkmal-geschützte Häuser in Gefahr

Große Burgstraße 54

Die leidlich gepflegte Straßenfassade – eine qualitätvolle Front des Klassizismus – sagt nichts über die verwahrloste Rückfassade und den traurig anzusehenden Flügelanbau, beide aus dem 18. Jahrhundert. Für die hohe, doppelflügelige Dielentür des Biedermeier mit geschwungenem Sprossenwerk und farbiger Verglasung findet sich in Lübeck kein Vergleich mehr.

Ansonsten: leere Fensterkreuze, verrottende Flügel, rostende Beschläge, nacktes Mauerwerk, von dem der Putz abgebröckelt ist, der Hof angefüllt mit Abfällen und Sperrmüll. All' das, was wir in der alten DDR genüßlich suchen (und finden), ist auch hier zu bewundern: die Folgen von -zig Jahren kapitalistischer Mißwirtschaft. Ursache dafür ist der Hausbesitzer und Geschäftsmann Vogelsang. Dessen 2. „Objekt“ (ebenfalls seit Jahrzehnten „investitionsfrei“) ist das bereits mehrfach erwähnte Eckhaus

Häusern Licht und Luft wegnimmt und sie so entwertet.

Engelsgrube 74

Seit über 2 Jahren versucht Hochschulprofessor Schollmeyer als Gutachter für dieses unversehrte erhaltene kleine Kaufmannshaus eine Intensiv-Nutzung vorzubereiten. Zunächst war die Rede von einem 6-Familien-Haus (mit förderungsfähigen Standard-Grundrissen), ein Hauskiller-Konzept, das nicht mal die Stadtplaner gut fanden. Später hörte man von einer quasimusealen Nutzung als „Heim“ des maritimen Oldtimer-Clubs. Ein Verein, zu dem Herr Schollmeyer, dank seinem Kutter „Scholly“, vielleicht auch Beziehungen hat? Aus diesem Seglertreff wird nun auch nichts (Gott sei Dank), aber das Nutzungsgutachten ist immer noch nicht fertig.

Statiker Krumbügel, für saubere Berechnungen bekannt, bestätigte dem Professor inzwischen, daß „sein“ Objekt eigentlich schon längst zusammengebrochen sein müßte: eben davon ging Herr Schollmeyer von Anfang an aus, denn er hielt es immer für notwendig, die gesamte historische Innenausstattung auszubauen – Régence-Paneele und -treppe, Stuck, bemalte Decken usw. – um freie Bahn für eine solide und zeitgemäße neue Nutzung zu haben. Herr Schollmeyer lehrt an



Große Burgstraße 54. Das Mansarddach ist eine typische Form des 18. Jahrhunderts. Das gesamte Haus ist hochgradig verwahrlost. Der Denkmalschutz wird hier lächerlich.

Hundestraße 98. Dieses Renaissance-Haus aus der Zeit um 1600 ist zur unbewohnbaren Ruine herunter-mißhandelt; die biedermeierliche Ausstattung ist längst zerhackt und verrottet. Ein städtebaulicher Mißstand ist allerdings auch das wilhelminische Groß-Mietshaus auf dem Nachbargrundstück 96, ein Riesensbau, der allen angrenzenden



Hundestraße 98. Die undichte Regenrinne z. B. dürfte nicht so sehr das Mauerwerk geschädigt haben, sondern die Balkenköpfe ... Amtliches Handeln erst bei Einsturz?

der Fachhochschule „Sanierung“. Der Sanierungsträger TRAVE hält das Ganze für seriös. Dabei bräuchten Herr De Lage und Herr Billert sich nur eine Frage zu stellen (und beantworten): **Welche Nutzung bekommt dem Haus am besten und welcher Kaufinteres-**

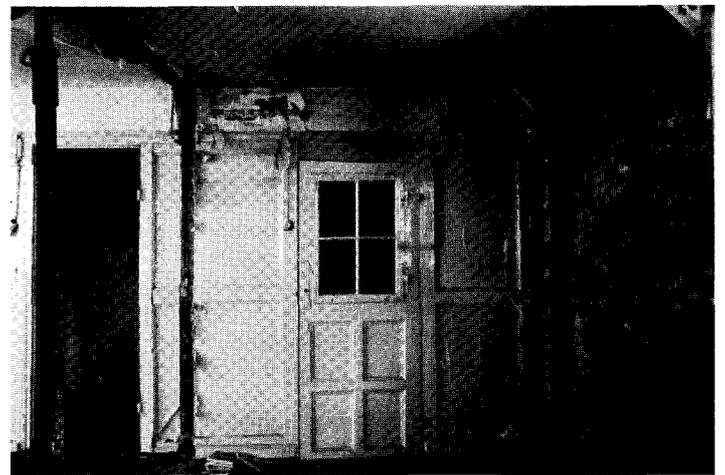
sent bietet die beste Gewähr für die schonendste Sanierung? Der Umgang mit diesem Haus zeigt, daß weder aus 20 Jahren Sanierung Erfahrungen angesammelt wurden noch, daß dem UNESCO-Welterbestatus Lübecks irgendeine Bedeutung beigemessen wird.

Fleischhauerstraße 79

Seit unserem ersten Hinweis (Bürgernachrichten 47) hat sich hier nichts getan. Das bauhistorisch äußerst wertvolle gotische Haus (die Fassade ist nach 1600 neu errichtet worden) bewahrt nicht nur die nahezu original erhaltene gotische Dielenhalle mit den typischen späteren Einbauten, sondern auch den ebenfalls gotischen Flügelanbau. Dieses unersetzliche Ensemble ist weiterhin aggressivem Vandalismus ausgesetzt – als ob wir noch „mehr und bessere“ Häuser dieser Kategorie in Lübeck hätten! Eine unwiederbringliche Kostbarkeit ist die aus dem 17. Jahrhundert original erhaltene Bleiverglasung von Saalfenstern im

Hüxstraße 32

Das Haus mit „Schiller und Goethe“ (aus langsam verrottem Gips) im spätmittelalterlichen Blendengiebel sieht noch recht passabel aus, weil die Fassade in den späten Siebzigern gereinigt worden ist. Die Rückfassade und der Flügelanbau hingegen zeigen das ganze Elend jahrzehntelanger Verwahrlosung. Dieses „vorne: hui!“ – „hinten: pfui!“ ist geradezu typisch für die geleckte Hüxstraße, die Lübecks bessere Einkaufsadresse sein will. Im Fall Nr. 32 handelt es sich um schönste gotische Architektur; das Mauerwerk sieht – trotz ausgewaschener Fugen – noch recht intakt aus, bedenklich ist allerdings die ausgewichene und



Engelsgrube 74. Im Flügelanbau aus Fachwerk („einsturzgefährdet“): rechts sind Kopfbänder erkennbar, hinten die Holzvertäfelte Wand zum Vorder-

haus mit erhaltener Tür, alles „Renaissance“ um 1600, alles noch unter dicker Lackfarbe. Störende Kulturgeschichte?

Flügel-Obergeschoß: Dabei könnte in jedem Augenblick hier ein Bleiglasfeld durch einen Windstoß herausfallen, könnten verständnislose Zeitgenossen mit „solchem Schrott“ Müllcontainer füllen wollen. Die Zitterpartie hält an – und Brandstiftung hat es hier schon einmal gegeben.

verformte Rückgiebel-Wand. Schlimm die Fenster: kaum eines ist heil, viele Gläser fehlen, Holzteile sind verrottet. Jetzt will der Besitzer das Haus verkaufen – in der aufstrebenden Boutiquenstraße muß diese Absicht für eine spätgotische Hausruine nicht unbedingt etwas Gutes bedeuten. Diese – vermehrbaren – Beispiele zeigen die Lübecker Denkmalpflege in einer eigentümlichen Zurückhaltung, gar: Teilnahmslosigkeit. Der **Eindruck**, daß seitens des Amtes nichts getan wird, um den Zerfall zumindest dieser wertvollen Häuser aufzuhalten, drängt sich uns Beobachtern auf, mehr noch: daß sich auch im Amt noch nicht überall herumgesprochen hat, daß der Status

Teeversand · Verkauf · Ausschank



teapot

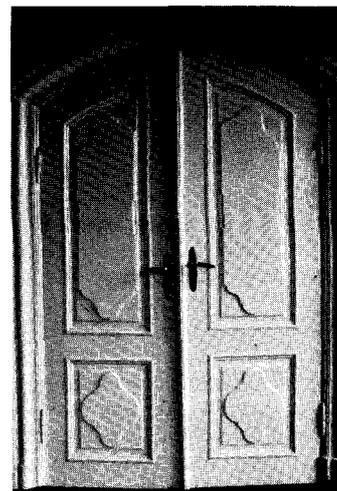
Königstraße 67/Fleischhauerstraße 76
2400 Lübeck · Telefon (04 51) 70 53 66

Antiquitäten · Raritäten

Günther Bannow

Ankauf Verkauf

Fleischhauerstr. 87 · Tel. 77338



Engelsgrube 74. Saaltür in der Bel-étage: feinstes Régence (um 1730), dazu (unter vielen Lackanstrichen erhalten) bemalt, wie die gesamte Paneelierung des Zimmers. Zusammen mit einem Nebenzimmer und der ebenfalls bemalten Treppe ein schönes Ensemble des Spätbarock.

Lübecks als „Weltkulturerbe“ auf der überwältigend großen Masse der alten Häuser beruht. Nun ist dieses Vorherrschen des Bürgerlichen in Lübeck, was sicherlich auch eine gewisse Kleinlichkeit enthält, nicht jedermanns Sache; manche halten es lieber mit Altären, Eröffnungen von Kunstausstellungen und geistreichen Vorträgen. Amtsleiter Dr. Siewert wird nicht umhin können, sich und seinen Mitarbeitern nicht nur die erforderliche fachspezifische Kompetenz abzufordern, sondern endlich auch den Weg einer offensiven Denkmalpflege einzuschlagen. Damit ist eine Denkmalpflege gemeint, die

nicht nur taktierend, abwartend, reagierend und beantwortend wirkt, sondern offen, fordernd, kenntnisreich, engagiert und voller Druck die Wortführerschaft hat – genau das, was ein UNESCO-Weltkulturerbe verdient. Zwar ist es wohl zuviel verlangt, von einem Denkmalpfleger auch noch Freude und Begeisterung für die Dinge zu erwarten, denen seine Bemühungen gelten (schließlich hat man heutzutage einen Job und keinen Beruf), aber als **Anwalt eines öffentlichen Interesses sähe man den Denkmalpfleger doch ganz gern.**

Manfred Finke



Fleischhauerstraße 79: ein hochgradig reparatur- und pflegebedürftiges Ensemble, ein unersetzlicher Baustein des UNESCO-Weltkulturerbes.



Huxstraße 32 besitzt einen der wenigen mittelalterlichen Flügelanbauten Lübecks. Außergewöhnlich der überbrückte Rücksprung zwischen Flügel und Vorderhaus.

Wallanlagen

Von den einst großartigen Befestigungsanlagen Lübecks sind neben den Stadttoren und Resten der Stadtmauer heute noch ein Teil der mächtigen Wallbefestigungen im Westen und Süden des Altstadttrandes zwischen Holstentor und Krähenteich erhalten geblieben. Sie gehören mit zu den bedeutenden Zeugnissen der Vergangenheit unserer Stadt.

Vor Jahresfrist, so haben wir es in Erinnerung, kündigte der Leiter des Amtes für Bodendenkmalpflege Prof. Dr. Fehring an, die Wallbefestigungen sollten

rechtskräftig unter Denkmalschutz gestellt werden. Wir fragten uns schon damals, warum das nicht schon lange geschehen war. Hielt man die Wälle – wider jede Erfahrung – nicht mehr für gefährdet? Jetzt erfuhren wir zu unserer Überraschung, daß die **Unterschutzstellung noch immer nicht erfolgt ist.** Welche bürokratischen Mühlen mahlen da wieder langsam oder wurde wieder Sand ins Getriebe geschüttet?? Wir erwarten eine Unterrichtung der Öffentlichkeit!

Hans-Peter Stricker

Leserbrief:

Bäume auf dem Marienkirchhof?

In einem Leserbrief (Bürgernachrichten Nr. 56) fragte der Vorstand der St.-Marien-Kirchengemeinde nach Bäumen auf dem südlichen Marienkirchhof (vor dem Neubau).

Eine Antwort:

„... Die Antwort ist ganz einfach: ein Vorschlag des Grünflächenamtes, dort mehrere Bäume

in der Reihe zu pflanzen, wurde vom Bauausschuß auf Initiative eines Mitgliedes, das jetzt als freischaffender Architekt tätig ist, vor etwa 6-8 Jahren abgelehnt. Das ist lange her, aber die Lust auf eine neue Initiative ist uns noch nicht gekommen.“

Grünflächenamt

Hans Berg

Büro für Finanzierungsabwicklung GmbH

Vermittlung von: **Baudarlehen
Gewerbedarlehen
Versicherungen**

Finanzwirtschaftl. Baubetreuung + Beratung

MENGSTR. 37 · 2400 LÜBECK 1 · TELEFON 0451/72739

Braucht Lübeck eine City-Planung?

Eine Berliner Bundesratsinitiative thematisiert die Probleme um den Mietenmarkt für Geschäftsräume. Die prosperierenden Berlin-Hoffnungen haben den Mietenmarkt aus dem Gleichgewicht gebracht. Stadtmitte und anschließende Stadtteile – wie vor allem Kreuzberg – sind betroffen. Während der Wohnungsmarkt durch manche Schutzbestimmungen, mehr schlecht als recht, noch zu stabilisieren ist, schlägt der Umbruch bei den Geschäftsraumieten voll durch: Erhöhungen um 300% und mehr sind keine Seltenheit.

Parallelen zu Lübeck?

Das für Lübeck Interessante dieser Gesetzesinitiative ist, daß auf eine bestimmte Situation: stagnierendes Angebot – wachsende Nachfrage bzgl. Mietflächen mit Regulierungsversuchen geantwortet werden soll. Auch Lübeck wird ja ein außerordentlicher Sprung bezüglich Größe des Einzugsgebietes und Zuwachs an Kaufkraftvolumen

bescheinigt, eine vergleichbare Situation also.

Nicht unerwartet ist es in den letzten Monaten auch in Lübeck zu bis dato unbekanntem Mietabschlüssen gekommen. Für einige Objekte im engeren City-Bereich sind Mietpreise vereinbart worden, die einen Mietentrend ankündigen könnten, der für die noch relativ intakte Struktur in Lübecks Kernbereich Gefahr bedeutet.

Zwei Entwicklungen sind absehbar: Ein verschärfter Wettbewerb um die begrenzten Flächen zwischen höchst ungleich finanzstarken Betrieben (Ergebnis bekannt) und ein zunehmender Eroberungsdruck auf die noch in den Augen so mancher Strategen „unerschlossenen“ Teile der Altstadt (Ergebnis unbekannt).

Der City-Ausweitung in alter Technik stehen aber schwerwiegende Argumente entgegen. Es ist nicht mehr möglich, parzellenübergreifend neue Grundstücke zusammenzufügen, wie es noch beim Textilkaufhaus in der

Mühlenstraße oder beim Ex-Möbelkaufhaus, jetzt Schaulandt, gängige Praxis war. Auch in den planungsrechtlichen Kerngebieten, die den Bauwünschen der Investoren keinerlei Restriktionen auferlegen sondern vielmehr deren Wünsche gegen die Interessen der Altstadt Nachdruck verleihen, ist nichts mehr möglich. Hier haben die massiven Grundstücksäufe der feinen Lübecker Handels-Dynastien den Neuankömmlingen die Perspektiven verbaut.

In die City hineinzukommen, ist für die Großen schier unmöglich. Damit wird auch eine Struktur fortentwickelt, die die feinen Hochpreisläden in den „1b“-Lagen unterstützt. Schon beginnen diese, die Fleischhauer- und Wahnstraße zu prüfen...

Horten:

Lehren aus vergangenen Tagen

Dieser Lübecker Geschäfts-Mix wurde von wenigen als Problem begriffen. Horten am Holstentor z.B. war der Versuch, den begrenzten und damit preistreibenden Perspektiven in Lübecks City-Landschaft den Kampf anzusagen. Mit allen denkbaren und undenkbar Argumenten wurde dieses Projekt diskutiert. Mit der Absage des Horten-Konzerns wegen interner Überlegungen fiel dann gleich der ganze Bauplatz dem Trockenrasen zum Opfer...

Ein Motiv dabei dürfte mit Sicherheit gewesen sein, den etablierten City-Standort in der Altstadt nicht durch potentiell preiswertere, weil marktbelebende Konkurrenz „vor den Toren“ zu erschüttern.

Heute ist die City von ihrer Kapazität her betrachtet am Ende der Fahnenstange angekommen. Sowohl die Grenzen der verkehrlichen Erschließung als auch die drohende Monokultur zeigen an, daß es in gewisser Hinsicht eines Neuanfanges, eines grundsätzlich neuen Gedankens bedarf.

Die Überlegungen müssen sich dem Problem stellen, daß die bis heute vorherrschende negative Koordination der City-Entwicklung nicht mehr praktikabel ist und die Stadt nun offensiv die Bereitstellung von City-Flächen zu ihrer Aufgabe zu machen hat – so, wie es für die Gewerbeansiedlung selbstverständlich ist. Stadtentwicklungsplanung also auch für den Kernbereich. Oder anders ausgedrückt: Ein zweites Vollkaufhaus ist von der Stadtplanung im Hinblick auf eine

langfristige, koordinierte Entwicklungschance ins Blickfeld zu nehmen.

Ein Blick nach Berlin

Die Geschäftsmietenproblematik über regulative Bestimmungen in den Griff bekommen zu können ist abwegig. Parallel muß die Ausweitung von Flächenangeboten eingeleitet werden, um nach mittlerer Frist wieder auf eine marktmäßige Lösung zurückkommen zu können.

Für Berlin ist aus den bekannten Gründen eine befristete Steuerung geradezu zwingend. Will man in den betroffenen Gebieten, wie z.B. Kreuzberg, die gesunde Struktur retten und vor dem kurzfristigen und kurzsichtigen Zugriff sichern, also Kleinteiligkeit, Mischstruktur von Wohnen und Arbeiten etc., so muß man die für Gesamt-Berlin in Aussicht genommene Funktion in geordnete Bahnen lenken. Dazu braucht es jetzt Zeit.

In der notwendigen Diskussion kristallisiert sich bereits heraus, daß Konzentration auf die Mitte aus verschiedenen Gesichtspunkten nicht optimal wäre. Ein weithin Zustimmung findender Alternativvorschlag sieht Kernfunktionen dezentral in einem Ring um die historische Mitte etwa im Bereich der S-(Verbindungs-)Bahn.

Diese Konstellation ist sehr ähnlich der Insellage Lübecks: Das innere Altstadtgebiet Berlins ist nur an wenigen Punkten „ohne Bruch“ durch Erweiterungen an die Verdichtungspunkte der Vororte angeknüpft worden, so daß heute das Bild deutlich unterscheidbarer Stadtteile überwiegt. Auch in Lübeck verwehrt die geographische Situation und die Ausformung der Stadtverteidigungsanlagen eine „ungebrochene“, direkt anschließende Weiterentwicklung. Die Wasserläufe spätestens setzten Grenzen. Was für Berlin aufgrund der dezentralen Verdichtung plausibel erscheint – dezentrale Weiterentwicklung –, ist für Lübeck noch Theorie: Wie sollte man die Altstadtfixierung überwinden? Wie den Sprung schaffen?

Das Problem besteht gleichwohl: Die Begrenzungen der Kernfunktion in verkehrlicher und räumlicher Sicht!

Visionen

Eine denkbare Variante, die alte Überlegungen aufgreift, ist die Knüpfung einer Achse Bahnhof-Altstadt.

Schon in den sogenannten „Wie-



Zuviel des Guten! An der Untertrave 59. Ein Renaissance-Giebelhaus mit glatter Putzfassade des Klassizismus. Das Erdgeschoß des von Architekt Roger Krancher ansonsten ganz passabel sanierten Hauses sagt etwas zu laut, daß hier „neue“ Architektur gewollt wurde. Das dabei entstandene formen-Gewitter entstammt dem weiten Feld der längst nicht mehr topaktuellen Post-Post-moderne: Dazu schickt sich in jedem Fall Symmetrie (die dummerweise bei Lübecker Erdgeschoss keine Tradition hat): rechts neben dem Fenster spiegelt sich (außerhalb des Bildes) daher die linke Tür. Das Fenster „muß“ die eingerückten oberen Schultern haben und ein virtuoser Sprossizismus ist ebenso Pflicht.

Epochemachend ist das Ganze nicht; außerdem gibt's mittlerweile wirklich schon eine modernere Moderne in Lübeck.

deraufbauplanungen“ nach Kriegsende wurde von einer Vielzahl anerkannter Architekten und Stadtplaner gerade unter dem Aspekt der Modernität eine Koordination angestrebt: Einer zwangsläufig begrenzten Perspektive in der Altstadt sollte durch Mitentwicklung einer Richtung Bahnhof vorgelagerten Kerngebietsfläche gewissermaßen Weitsicht mitgegeben werden.

Entscheidend für die Funktionstüchtigkeit einer solchen „Öffnung“ der City ist die fußläufige Erreichbarkeit, die Anschließbarkeit an existierende Kerngebietsstraßen. Einzig die Holstenstraße stellt sich heute als der geeignete Anknüpfungspunkt dar.

Eine andere Variante wäre, eine relativ zentral im Bahnhofsbereich anzusiedelnde „neue“ City vorzudenken. Solche Vorstellungen hatten auch im Stadtplanungsamt Fuß gefaßt, als die Bundespost Abstand von einem Neubau der Bahnhofspost nahm und diese Fläche zum Tausch gegen eine städtische Liegenschaft anbot.

Eine schnell hervorgezauberte Vision wurde den Lübeckern vorgestellt, die auf dem Areal zwischen Bahnhof, Lindenplatz und Wallhalbinsel eine neue City entwarf. Vielleicht war der Eindruck eines Schnellschusses zu offensichtlich, so daß die Vision nur belächelt, nicht aber diskutiert wurde. Wahrscheinlicher ist, daß manchem Meinungsmacher der Gedanke einer City-Konkurrenz immer noch unangenehm aufstößt. Solches ließ sich auch jüngst am Projekt einer großen Ansiedlung in Marli/Meesenkaserne ablesen. Derartige dezentrale Lösungen stoßen auf vielschichtigen Widerstand, mag man nun denken. Lastenverteilung zugunsten der Altstadt? Kein Thema, möchte man meinen! Aber wahrscheinlich muß es auf der Altstadtinsel ganz eng werden und vielleicht muß auch erst wieder ein Kaufhauskonzern an die Tür klopfen, ehe die Lübecker sich bereift finden, Visionen zu diskutieren... Roland Vorkamp



Theater-Quelle
FISCHERGRUBE
TÄGLICH AB 19 UHR

Das kann das Amt für Denkmalpflege:

Erstaunlich freigiebig sein

Denkmalpfleger Dr. Kallen hielt es für nötig, den 1701 geschaffenen Hochaltar der Ägidienkirche aufzuwerten. Bisher galt er zwar als beachtliche, auf den gotischen Chorraum recht gut bezogene Komposition, aber im Ganzen doch epigonenhaft dem überragenden Vorbild Thomas Quellinus' und dessen 1697 in der Marienkirche aufgestellten „Friedenaltarpflichtet“. Kallen schreibt den 1701 geschaffenen Ägidienaltar nun „mit hoher Wahrscheinlichkeit“ dem recht fleißigen Lübecker Quellinus-Nachfolger H. J. Hassenberg zu, dessen Werk in der Literatur allerdings erst 1714 einsetzt. Kallen wird Gründe für die „Anhebung“ des Altares anführen müssen.

Dieser aus Holz gefertigte Altaraufbau ist durch Wurmfraß stark geschädigt und braucht eine konservatorische Behandlung. Auch die Bemalung – die sogenannte „Fassung“: schwarzpolierte Architektur, marmorierte Säulen, weiße Figuren – löst sich in Teilen vom

Untergrund und muß gefestigt werden.

Die vom Kirchenbauamt durchgeführte Ausschreibung für die Restaurierung enthielt terminliche und technische Bedingungen, die offenbar dazu führten, daß nur ein Bewerber in Frage kam, den man vielleicht von vornherein wollte: die Restaurierungswerkstätten Ochsenfarth in Paderborn.

Mit Ochsenfarth zusammen wurde nun auch entschieden, jüngere Übermalungen zu entfernen – freigelegt wird allerdings nicht die Originalfassung von 1701, sondern eine Zweit-(oder Dritt-?) Fassung aus dem frühen 19. Jahrhundert, weil „diese besser erhalten ist“. Das Wunderbare daran ist nur, daß die Befürworter dieser Maßnahme ein „Hauptwerk des Barock“ aus einer Fassung von 1826 herauszulesen imstande sind – wenn man böswillig ist, kann man auch vermuten, daß eine teure Sanierungsmaßnahme durch eine gezielte kunsthistorische Würdigung

begreifbar gemacht wird (oder gemacht werden soll).

Denn die in Rede stehenden „benötigten“ Geldsummen sind happig: dem ersten, nur dem oberen Altar-Aufsatz geltenden Restaurierungsabschnitt, „der etwa 234.000 Mark kosten wird“, werden weitere Einsätze folgen müssen, deren Finanzierung noch nicht gesichert ist: „etwa 500.000 Mark fehlen noch, um das gesamte Werk zu überarbeiten“, so die LN am 11.7.91.

Wie teuer der Altar wird (oder wie teuer er uns ist) läßt sich aus den gegenwärtig vorliegenden Informationen nicht sagen: Die LN-Rechnung wäre 500.000 plus 234.000, also rund eine Dreiviertelmillion (– oder sollten wir vom Fehlbetrag 500.000 den Zuschuß des Denkmalamtes abziehen? Dann blieben immer noch über 600.000!).

Wie dem auch sei: Das Amt gibt eine „Spende“ von sage und schreibe 125.000 Mark – als ob die Lübecker Denkmalpflege im Geld schwämme! Dabei beträgt ihr gesamter Jahresetat nur 450.000 Mark!

Gut ein Viertel der Denkmalpflegemittel Lübecks werden also in die Freilegung einer wenig belangvollen 19.-Jahrhundert-Fassung eines im Vergleich doch recht mäßigen kirchlichen Kunstwerks ausgegeben – da stimmen die Proportionen nicht.

Vielleicht ist dies des Rätsels Lösung: Amtsleiter Dr. Horst Siewert möchte wohl nicht ein weiteres Mal nachgewiesen bekommen, ihm gelinge nicht mal, sein Geld ordnungsgemäß bis zum Haushaltsschluß auszugeben – jetzt gibt er's mit vollen Händen der Kirche. M. F.



Wieder mit Zinnen

Klappern gehört zum Handwerk, das gilt besonders für ein Bürohaus, dem martialische Wehrtechnik wie selbstverständlich zusteht. Der Linau'sche Speicher, an der Untertrave 98, 1870 erbaut, zuletzt von Kaufhaus Warter genutzt, erhielt anlässlich seines Umbaus zum Geschäfts- und Kneipenhaus seinen seit Jahrzehnten fehlenden Zinnenkranz zurück – den „Rückbau“ der großen Fenster im 3. Stock (dort waren früher Doppelluken wie in den Etagen darüber) verknipt man sich natürlich aus „wirtschaftlichen“ Gründen. Ein schönes Beispiel dafür, wie die Denkmalpflege eine durch die Musik- und Kongreßhalle und andere schöne Investorenarchitektur bewirkte „Quartiersaufwertung“ hilfreich unterstützt.

Impressum:

Bürgernachrichten

Herausgeber:

Bürgerinitiative Rettet Lübeck

BIRL e.V.,

Postfach 1986, 2400 Lübeck 1

Redaktion:

Manfred Finke (verantwortlich),

Hans Meyer, Roland Vorkamp.

Anschrift: Engelswisch 24,

2400 Lübeck 1, Telefon 78742.

Mit Namen bzw. Signatur gekennzeichnete Beiträge müssen nicht der Meinung der Redaktion bzw. der BIRL entsprechen.

Beiträge und Abbildungen sind urheberrechtlich geschützt. Nachdruck nur mit Genehmigung der Redaktion.

Spendenkonto:

Bank für Gemeinwirtschaft Lübeck

(BLZ 230 10111) Konto 10452375

Satz und Druck:

Robert Ackermann GmbH, Lübeck

Wohin mit dem Auto in Lübeck?

Lübecks schönste Parkplätze, Teil 2

Nach dem Norden der Altstadt (Bürgernachrichten 55) nun der Osten. Wir geben eine kleine Auswahl von Parkflächen, die uns angenehm berührten:

Sehr dekorativ macht sich natürlich der Ägidienkirchhof. Zwar sind die Poller an der Südseite (Bild 1) überflüssigerweise mit Ketten und Schlössern versehen, doch sind diese selten verschlossen. Leider gibt's zuwenig Kirchhöfe. Eine selbstverständliche Forderung daher, das völlig ungenutzte offene Mauergeviert der 1843 abgebrannten Annenkirche zu öffnen und als P-Fläche auszuweisen. Denn wie soll man es gegenüber dem Steuerzahler vertreten, daß hier nur einer Einzelperson, nämlich dem Museums-Hausmeister, Parkerlaubnis erteilt wurde?

Viel Platz hingegen gibt's auf Höfen und in Hausgärten im Block-Inneren der Wohnbebauung: wer braucht denn eigentlich

* Für alle Zweifelnden: Dies ist eine Satire.

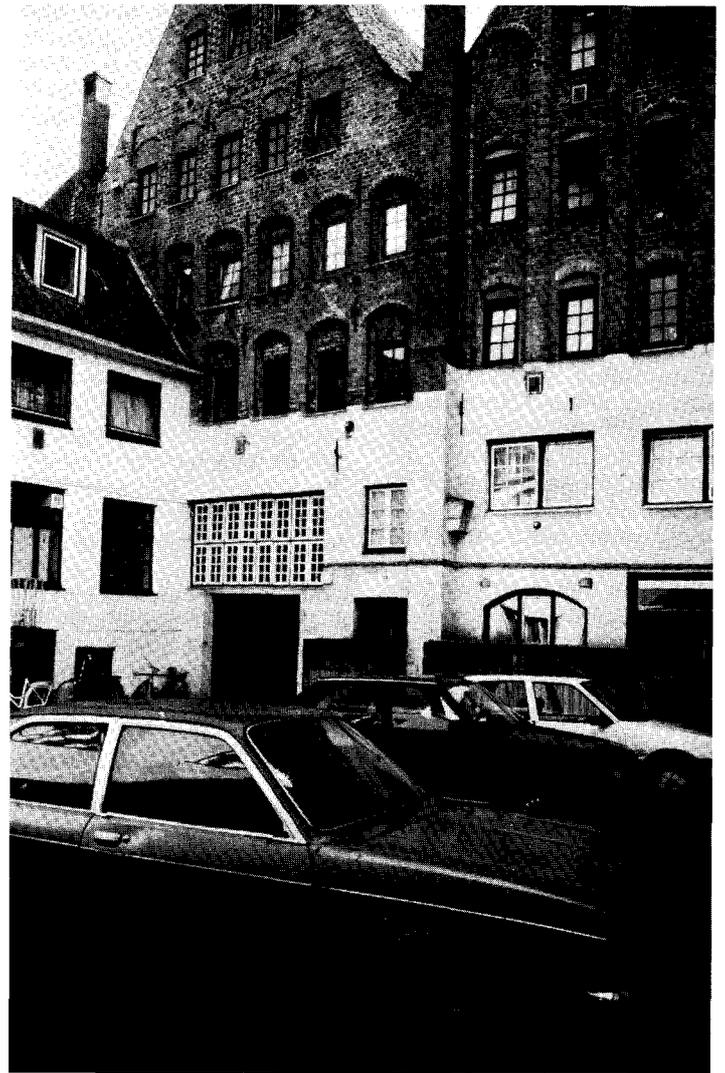
Bäume, Beete, Biedermeier-Pavillons und Rasen? Mein Auto nicht. Als Beispiel sei Wahmstraße 35/37 gezeigt. Zwar ist die Durchfahrt durch eine düstere alte Braudiele noch wenig publikumsfreundlich gestaltet – die Asphaltierung läßt auf weitere Verbesserungen hoffen – doch im hellen, freundlichen Hof (Bild 2), unter typisch lübschen Backsteingiebeln, haben an die 20 Fahrzeuge bequem Platz.

Ganz ähnlich Dr.-Julius-Leber-Straße 51: Auch hier wurde eine nutzlose alte Diele zu einer Durchfahrt umgestaltet, durch die man zu romantisch unter Grün und alten Giebeln gelegenen Stellflächen gelangt (Bild 3). Gegen „Fremdautos“ und „Widerrecht“ führt man zwar allerhand im Schilde (Bild 4), doch das sind nur Rückzugsgefechte der auf Eigennutz pochenden zufälligen Nutznießer.

Die Stadt geht mit gutem Beispiel vorweg: Die Block-inneren Parkflächen Huxstraße 30, Ägidienstraße 25 (eine Zufahrt, die



Eine topaktuelle Kontrastwirkung zwischen backsteingotischem Flair und brandheißen Alufelgen: Kultur, wie sie sein soll.



Wahmstraße 35/37: Beglückender Kontrast zwischen altem Gemäuer und jungem Blech.

alle Grundstücke bis zu Ägidienstraße 33 und Wahmstraße 22-38 rückwärtig anfahrbar macht) und viele andere sind nicht nur „schwarz“ (was auf beiden zgedrückten Amts-Augen beruht), sondern auch schwarz geteert. Und ordnungsgemäß beschildert. Ist erstmal eine Durchfahrt da und hinten ein Platz geschaffen, läßt sich eine hinderliche Grundstücksmauer nach der anderen fortnehmen und der Weg für eine friedliche und nutzbringende Einebnung bahnen.

In der Hundestraße Nr. 2 ist der Anfang gemacht für ein Blockfüllendes Parksystem, dessen Ausfahrt etwa in der Mitte des Rosengartens liegen dürfte, nämlich genau auf dem sehr schön gestalteten Parkplatz der „Gemeinnützigen“-Musikschule.

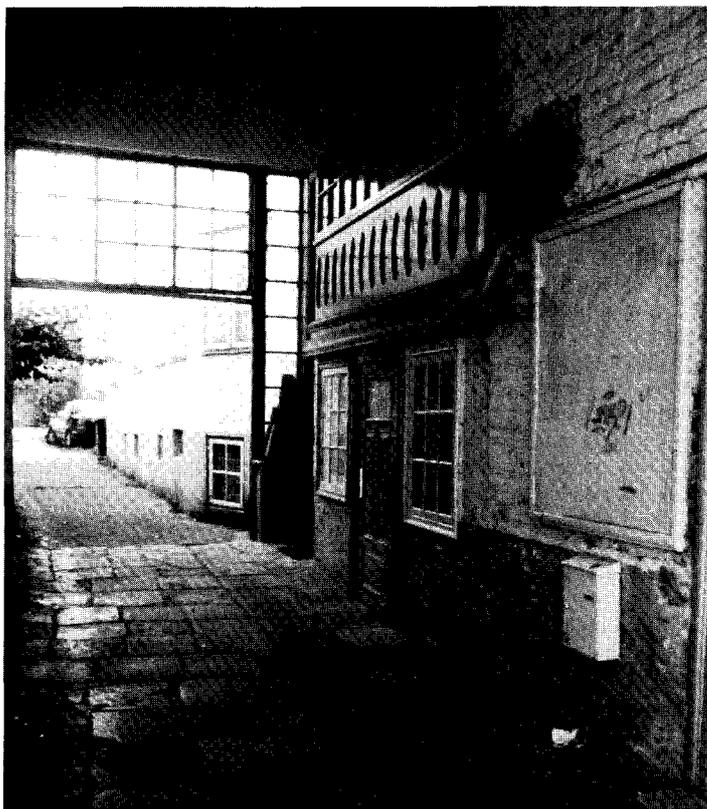
Letzter Tip: die Mauerplätze „Im Sack“ an der unteren Hundestraße. Hinter der nun bald 800 Jahre alten Stadtmauer (Bild 5) stehen Audi, Golf, Manta und

Kadett nicht nur äußerst fotogen, sondern werden darüber hinaus, zumindest vormittags, auch noch schön beschattet. So macht eine alte Klamotte noch einen Sinn. Bedauerlich nur, daß – per Schild! – die übliche fremdenfeindliche Ausgrenzung von hier-nicht-wohnenden Autos angeordnet wird. Aber wer liest schon Schilder.

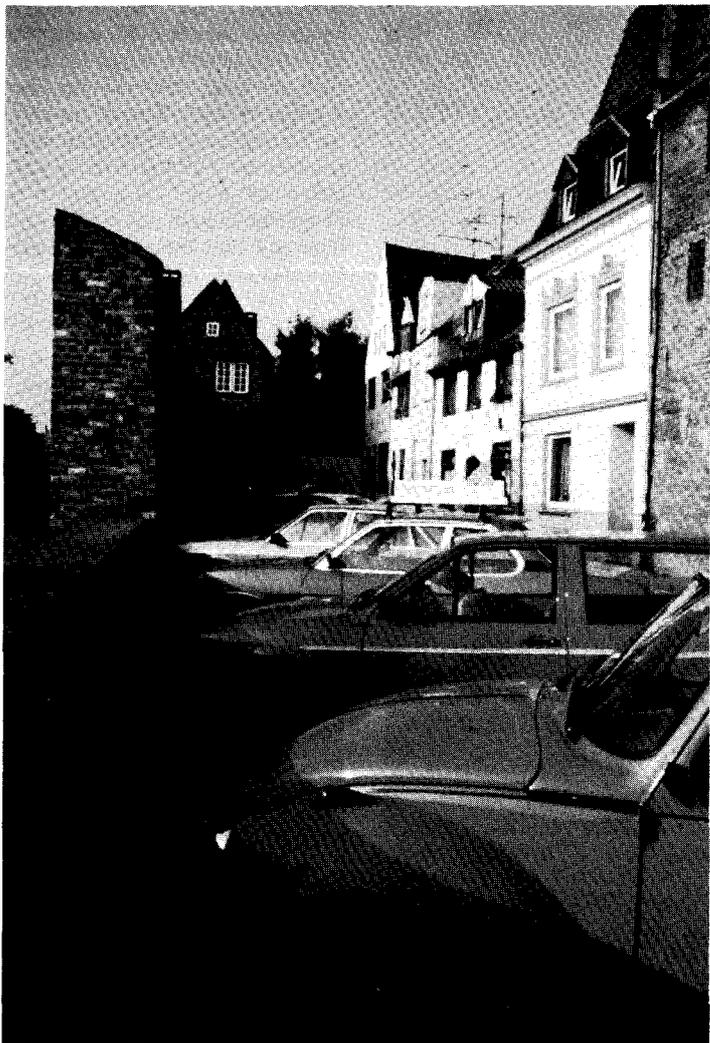
(Fortsetzung kommt sicher!)



Im Schilderwald: Kostenpflichtiges Widerrecht.



Dr.-Julius-Leber-Straße 51: Fürs Auto bereitet; amtlich verbrieftes Privatrecht eines Lübecker Rechtsanwalts.



„Im Sack“ an der Hundestraße: Hier bekommen die Fahrzeuge ihre verdiente Ruhe.

„Kneipenstraße Engelsgrube“

Stillschweigende Mobilmachung

Als Fürsprecher lärmgeplagter Anwohner, als Unterstützer der Sanierungsleitende und in Sorge um den Erfolg dieser Sanierung versuchte die BIRL 1980/81 gegen eine Spekulantrunde zu Felde zu ziehen, die sich von der Aufwertung der Engelsgrube goldene Nasen erhoffte. Drei findige Jung-Kneipiers riefen die „Kneipenmeile Engelsgrube“ aus und bierselige LN-Redakteure machten die Propagierung dieser vermeintlichen Kulturtat zu ihrem ureigensten Anliegen.

Die Stadtplaner beurteilten die Lage ähnlich wie die BIRL. Durch Satzungen verpflichtet (ringsum sind Sanierungsgebiete nach Städtebauförderungsgesetz) und durch Gespräche offenbar überzeugt, ließen sich Ordnungsamt und Gewerbeaufsicht herab, die Gedanken der Sanierungspolitik zur Kenntnis zu nehmen und die **Vorrangigkeit des öffentlichen Interesses am Sanierungserfolg** gegenüber dem privaten Recht auf Abschöpfung der Gebietsaufwertung mitzutragen. So konnten die Schließzeiten auf 1 Uhr nachts vorgezogen werden. Musik-Dezibel und Lautstärke des nächtlichen Kneipensuchverkehrs wurden überprüft und geregelt. Die LN-Leute witterten Kulturfeindlichkeit.

Wie sehr dies alles Geschichte ist, zeigen die aktuellen Öffnungszeiten der Kneipen in der Engelsgrube:

- 1) Papperlapapp, Ex-Blauer Engel (Nr. 20): 16-1 Uhr, Fr. und Sa. bis 2;
- 2) Kontraste (Nr. 50): 18-1 Uhr;
- 3) Louisen (Nr. 56): 18-3 Uhr;
- 4) Dorian Gray Ex Pegasus (Nr. 72): 21-3 Uhr;
- 6) Cosmos Pfeffermühle (Nr. 78): ganztägig von früh bis spät;
- 7) Treffpunkt (Nr. 93/95): von 4 Uhr morgens bis mindestens 1 Uhr;
- 8) Schütts Bierstuben (Nr. 87): von 6 Uhr morgens bis 4 Uhr früh;
- 9) Bar-

kasse (Nr. 79): Frühkneipe, dann ganztägig bis nach Mitternacht; 10) Engel (Nr. 59): 18-3 Uhr; 11) Tankstelle (Nr. 57): ganztägig, aber meistens vor Mitternacht zu, weil die hier abgefüllten Alkoholiker ebenfalls früh „zu“ sind; 12) IF (Nr. 41): bisher von 17-1 Uhr, der neue Wirt (an der Hand des Abschöpfers Böhm-Köckritz, der allein 4 von den Engelsgruben-Kneipen „unterhält“) bemüht sich um Öffnung bis 3 Uhr.

Warum Verkürzung der Sperrzeiten?

Welche Gründe gibt es für die offensichtlich allgemein durchgesetzte Verkürzung der Sperrzeiten? Welche neuen Erkenntnisse oder Argumente haben die Konzessionsvergeber zur Rücknahme der 1981/82 durchgesetzten „verlängerten Sperrzeiten“ gebracht? Da wüßten wir gern mehr und sind recht gespannt.

Fest steht: die Engelsgrube liegt wie 1981 unverändert im Satzungsgebiet von Sanierungsgebieten. Fest steht offenbar auch, daß es Politik und Verwaltung nicht gelungen ist, die Ziele der seit 1976 laufenden Sanierung im Bewußtsein der Öffentlichkeit als Maßnahme zur Behebung städtebaulicher Mängel und zur Verbesserung des Wohnumfeldes zu verankern: die Altstadt bleibt – aus der Sicht der nicht-hier-Wohnenden – ein hochwillkommener Mängelbereich, in dem Vergnügen, Freizeit, Suff und Puff ihren „natürlichen“ Platz haben. Zusätzlich darf man vermuten, daß die langsam auf Null zurückgedrehte Sanierung, das faktische Auslaufen, den Willen zu ehemals einmal „angedachten“ Veränderungen vollends abgewürgt hat. Findet sich die Stadtplanung mit dem Scheitern der Sanierung ab? Manfred Finke



Weintreff
WEINHANDEL
Inhaber: Mehrdad Atefi

Geschäftszeit und Weinproben:
Mo. - Fr. 15.00 bis 20.00 Uhr, Sa. 10.00 bis 14.00 Uhr
Dr.-Julius-Leber-Str. 80 - 2400 Lübeck 1
Telefon 0451/704360

<p>Italienischen Weine Französische Weine (Französische Flaschen nehmen wir gern zurück)</p>	<p>Spanische Weine Portugiesische Weine</p>
--	---

Denkmalpflege – ein lästiger Ausgabentitel?

Der „Tag für Denkmalpflege in Schleswig-Holstein“ fand in diesem Jahr nicht – wie erwartet – in Lübeck, sondern in Flensburg statt. Bei der Eröffnung berichtete die für die Denkmalpflege in Schleswig-Holstein zuständige Kultusministerin Marianne Tidick von einer Besichtigungsfahrt im Lande, bei der sie ein Haus kennengelernt habe, das schon zur Zeit der Entdeckung Amerikas gebaut worden sei und damit „vermutlich das älteste Haus in Schleswig-Holstein“ sei. War die Ministerin falsch informiert worden? Oder handelte es sich bei dieser Fehlleistung um die nicht selten erfahrene „Ausblendung“, als gehöre Lübeck, das über ein Drittel aller unter Denkmalschutz stehenden Gebäude und Objekte in Schleswig-Holstein besitzt, darunter auch Häuser, die wesentlich älter als von 1492 sind, nicht zu diesem Lande?

Besonderheiten

der Denkmalpflege in Lübeck
Diese „Ausblendung“ könnte etwas mit den Besonderheiten der Lübecker Denkmalpflege zu tun haben, die bis heute ihre Eigenständigkeit hat bewahren können. Zwar gilt das schleswig-holsteinische Denkmalschutzgesetz, aber die städtische Denkmalpflege mit dem Bürgermeister als „oberer Denkmalpfleger“ arbeitet unabhängig. Erhebliche Vorteile ergeben sich dadurch für die denkmalpflegerische Praxis. Es kann schnell

und wirksam, ohne lange Verwaltungswege an Ort und Stelle gehandelt werden. Allerdings hat diese Lübecker Besonderheit einen Haken. Nicht das Land Schleswig-Holstein bezahlt die Denkmalpflege, sondern die Stadt muß in die eigene Tasche greifen.

Zwar gewährt die Landesregierung Lübeck wegen seiner Bedeutung als herausragendes Kulturdenkmal über den kommunalen Finanzausgleich hinaus jährlich 1,5 Millionen DM; jedoch ist diese Kieler Zuweisung haushaltsrechtlich nicht zweckgebunden, sie versickert daher im allgemeinen städtischen Haushalt.

Finanzielle Ausstattung

der Denkmalpflege: ungenügend
Leider besitzt für eine Mehrheit Lübecker Politiker und Abgeordneter die Denkmalpflege offensichtlich nur einen geringen politischen Stellenwert. Für 1989 bewilligte man 500 000 DM, für 1990 und 1991 beschied man sich mit je 450 000 DM. Bei über 1000 denkmalgeschützten Objekten und nicht zu vergessen – für die Finanzierung der dazukommenden einfachen Kulturdenkmale – wirken die bereitgestellten Beträge fast wie ein schlechter Scherz. Aber auch, wenn man sich darauf beruft, daß man die Personalkosten des Amtes trägt, die sonst vom Land finanziert werden, geht die Rechnung kaum auf.

Gibt das Land Schleswig-Holstein nicht doch mehr? Ja und nein. Lübeck hat jetzt erstmalig und einmalig zweckgebundene Landesmittel für denkmalpflegerische Arbeiten für die Sanierung eines Großgiebelhauses (Mengstraße 40) in Höhe von 1 Mill. DM erhalten. Dieses Geld stammt aus einem Sonderprogramm des Landes in Höhe von 27 Millionen zur Rettung von Gebäuden, bei denen der Denkmal- und Nutzwert weit auseinanderfallen.

Wo bleibt der Bund?

In Bonn existiert ein „Fonds für Denkmale mit besonderer nationaler Bedeutung“. Wenn man Glück hat, lassen sich dort begrenzte Mittel einwerben. So beteiligte sich der Bund mit Anteilsfinanzierung bei der Sanierung des Westjoches von St. Katharinen und des Petri-Kirchturmes. Aber sonst ist in Bonn nichts zu holen. Die Berufung auf das „Weltkulturerbe“ Lübecker Altstadt nützt nichts. Auch wenn die Bundesregierung

als „nationale Regierung“ gegenüber der UNESCO in der Verantwortung steht, läßt sie sich nicht in die Pflicht nehmen. Sie vertritt den Grundsatz: Denkmalpflege ist Ländersache!

Alle drücken sich

Man muß davon ausgehen, daß sich die finanziellen Aufwendungen für die Denkmalpflege in Lübeck kurzfristig nicht grundlegend verbessern werden. Verständlicherweise haben jetzt die neuen Bundesländer Priorität. Dort geht es darum, wertvolle historische Bausubstanz vor dem Totalverlust zu retten, ehe es zu spät ist. Es läßt sich nur hoffen und wünschen, daß die dazu notwendige Finanzhilfe rasch und nicht kleinkrämerhaft erfolgt.

Mittel- und längerfristig ist es jedoch unabdingbar, daß die Finanzaufwendungen für die Denkmalpflege in Lübeck beträchtlich aufgestockt werden.

Man verschone uns mit dem auch vor der Wende immer wieder gebetsmühlenhaft vorgebrachten Argument, man wolle gern mehr bereitstellen, aber habe leider nicht das Geld. **Dabei kommt es nur darauf an, welchen Stellenwert – auch bei knappen Finanzen – man politisch der Denkmalpflege einräumt.** Ist der politische Stellenwert gering, so steht die Denkmalpflege, wie wir es seit langem erleben, als lästiger Ausgabentitel unter „ferner liefen“.

Es muß doch zu denken geben, daß selbst in der Zeit von 1987 bis 1990 (also vor der Wende und dem Beginn der Einsparungen) die Erklärung der Lübecker Altstadt zum „Weltkulturerbe“ die politischen Entscheidungsträger nicht bewegen konnte, die Denkmalpflege finanziell so auszustatten, daß wenigstens die durch die Preissteigerungen bedingten Mehraufwendungen durch entsprechende Erhöhung der Haus-

Mehr Lebensqualität durch Stadtmanager?

Nach dem Willen des Vereins für Wirtschaft und Kultur soll also ein Stadtmanager her, dessen Aufgaben lt. LN vom 19.9.1991 sein sollen:

1. Stärkung der Wirtschaftskraft und der Lebensqualität in Lübeck.

Es kann ja sein, daß die Wirtschaftskraft gestärkt werden muß, dazu mag ein „Stadtmanager“ richtig sein. Was aber versteht der Verein für Wirtschaft und Kultur unter „Lebensqualität“? Gehören z.B. dazu: ein intensiveres Kulturleben, mehr Kindergärten, weniger Autos in der Altstadt, altstadt-verträgliches Grün...?

Nicht nur engagierte Altstadtbewohner wüßten zu gern, was der Verein mit „Lebensqualität“ meint!

In einem Beirat werden Vertreter aus Industrie, Handel, Tourismus und Organisationen tätig sein. Die Zusammensetzung macht deutlich: der Umsatz soll gesteigert werden. „Lebensqualität“ ist allenfalls ein Feigenblatt. Warum kann man nicht ehrlich sein?

2. Die Verbesserung der Verkehrs- und Parkplatzsituation.

Auch ohne Stadtmanager arbeitet das Amt für Verkehrsanlagen intensiv (und erfolgreich) an diesen Problemen. Seit Oktober 1990 tagt monatlich unter Leitung des Bausenators der „Ar-

beitskreis autofreie Innenstadt“. In ihm sind neben verschiedenen Ämtern auch der Verein für Wirtschaft und Kultur, andere Institutionen der Wirtschaft und Initiativen (z.B. die BIRL) vertreten.

Frage: wozu muß sich ein „Stadtmanager“ um Verkehrsprobleme kümmern?

Der Stadtmanager soll sich

3. um die Erhöhung der Attraktivität einzelner Gebäude kümmern. Was mag darunter zu verstehen sein? In unliebsamer Erinnerung ist der Vorschlag in das Kanzlei-gebäude Läden einzubauen. „Der Verein für Wirtschaft und Kultur sieht in diesem Vorhaben gar einen Schritt auf dem richtigen Weg, die Einkaufsstadt Lübeck aus ihrer Profillosigkeit zu befreien“ (LN 14.11.1990). Da haben wir's: ein Stück Kultur sollte Kaputt gemacht werden, damit der Umsatz gesteigert werden kann. Wie heißt doch gleich der Verein für Wirtschaft und Kultur? Sollte man diesen Programmpunkt nicht besser guten Architekten überlassen?

Unklarheiten, Fragen über Fragen?

Die BIRL wüßte von den Leserinnen und Lesern der Bürger Nachrichten zu gern, wie sie über einen Stadtmanager und seine evtl. Aufgaben denken.

Hans Meyer



**Holstentor
Buchhandlung**

**SORGFÄLTIGES
LITERATURANGEBOT**

**GUTE JUGEND- und
BILDERBÜCHER**

MODELLBAU mit Papier

**Achtung!
Neue Anschrift
OBERTRAVE 8
Tel. 70 45 06**

haltsansätze ausgeglichen werden konnten.
 Da die Bundesregierung sich nicht verantwortlich fühlt und auf die Kulturhoheit der Länder verweist, ist die Landesregierung in Kiel in der Verantwortung. Diese Verantwortung wird gegenwärtig nicht dadurch wahrgenommen, indem man Lübeck praktisch „ausblendet“ und, unter Berufung auf die Eigenständigkeit der Denkmalpflege in Lübeck, die Stadt sich allein überläßt nach dem Motto: Ihr seid ja unabhängig, nun seht zu, wie ihr zurechtkommt. Es geht keinesfalls darum, die in der denkmalpflegerischen Praxis fast täglich bewährte Eigenständigkeit abzuschaffen. Mit einer solchen Maßnahme wäre nichts erreicht und gewonnen. Es geht vielmehr darum, dafür Verantwortung zu tragen, daß eine ausreichende finanzielle Ausstattung gewährleistet wird. Lübeck ist ein Teil des Landes Schleswig-Holstein und hat ein Recht auf finanzielle Unterstützung und einen besonderen Anspruch auf zusätzliche Förderung als „Weltkulturerbe“. Schließlich veranlaßte das Kultusministerium den Lübecker Bürgermeister, den Antrag bei der UNESCO für die Aufnahme der Stadt in die World Heritage List zu stellen.

Politiker stehen in der Verantwortung

Ein erhebliches Maß an Verantwortung für die Unterbewertung

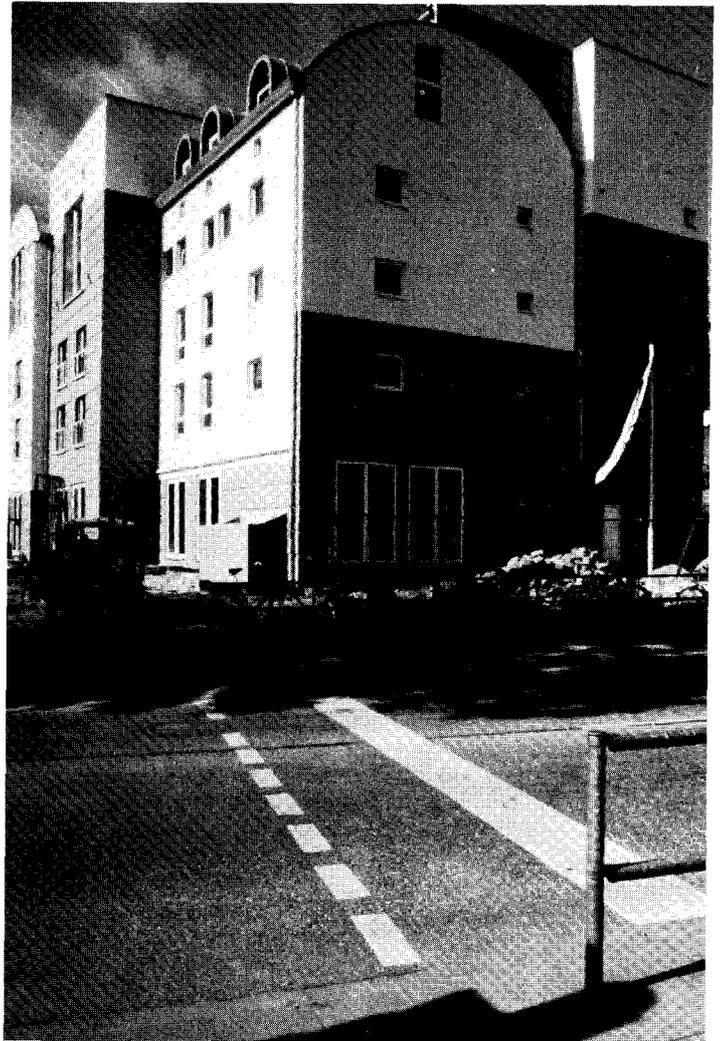
der Denkmalpflege in Lübeck, das gilt für die unzureichende Finanzausstattung und auch für die personelle Unterbesetzung des Amtes, tragen die politischen Parteien und Politiker in Lübeck selbst. Die politisch gewollte Aufnahme der Stadt in die Liste der UNESCO als „Weltkulturerbe“ scheint noch immer als eine Auszeichnung für das bisher Geleistete mißverstanden zu werden. (Dabei hatte die UNESCO erhebliche Kritik an dem Lübecker Wiederaufbau und an der Stadtsanierung geäußert.) Andere verbinden mit dem Begriff „Weltkulturerbe“ offensichtlich nur einen gängigen Werbeslogan zur Förderung des Tourismus. Die richtige Einsicht, daß mit der Annahme der UNESCO-Entscheidung die Stadt eine bindende Verpflichtung eingegangen ist, scheint unter den Politikern Lübecks bisher noch keine weite Verbreitung gefunden zu haben.

Diese Verpflichtung besteht darin, umfassender und nachdrücklicher als zuvor für die Erhaltung der Altstadtbereiche Lübecks politisch einzutreten. Dazu gehört auch die stärkere politische Gewichtung der Denkmalpflege, die sich in der verbesserten Finanzausstattung und der Beseitigung der personellen Unterbesetzung des Amtes für Denkmalpflege dokumentieren muß.
 Hans-Peter Stricker

Das neue Scandic Crown Hotel

am Burgfeld dürfte mit zu den interessantesten Neubauten Lübecks gehören: skandinavische Flächigkeit, eine ruhig-kühle Klassizität mit einem Hauch modischer Postmoderne: Hier ist an Form und Gestalt mehr entstanden, als man erwarten durfte (Architekten: Kjaer & Richter, Aarhus).

Besonders hervorzuheben die farbige Fassung in warmen Grau- und Weißtönen, der völlige Verzicht auf die bei anderen Neubauten in Lübeck „gepflegte“ alberne Backstein-„Tradition“, das ist schön, sogar nobel. Wir kommen in der nächsten Nummer auf diesen Bau zurück.



„Der ökologische Hofladen in der Stadt“

ERZEUGER-VERBRAUCHER-GEMEINSCHAFT
- LANDWEGE -
 Falkenstraße 43, 2400 Lübeck 1, Tel. 04 51/3 81 88

Produkte aus kontrolliert biologischer Landwirtschaft
 Wir informieren über die Teilnahmebedingungen zu den Öffnungszeiten
 Mo.-Fr. 15-18 Uhr
 Di. u. Sa. 9-12 Uhr

Klöppelkurse
 Klöppelzubehör
 Klöppelbriefe

Besondere Spitzen:
 Kragen, Objekte.

Seidentücher, marmoriert, und bemalt.

Mundgeblasene Gläser

Werkstatt Textil
 Ellen Meyer
 An der Obertrave 42 · 2400 Lübeck
 Ruf 0451/7 03 03
 Di.-Fr. 14-18 Uhr, Sa. 10-13 Uhr

DMB DEUTSCHER MIETERBUND

Mieterverein Lübeck e.V.
 2400 Lübeck 1 · Mühlenstraße 28
 Telefon 71227

Vom Mieterbund der gute Rat, hat schon manche Mark erspart.

MIETERBUND u. MIETRECHTSCHUTZVERSICHERUNG
 - beides unter einem Dach! -

Was wird aus Wahnstraße 33?

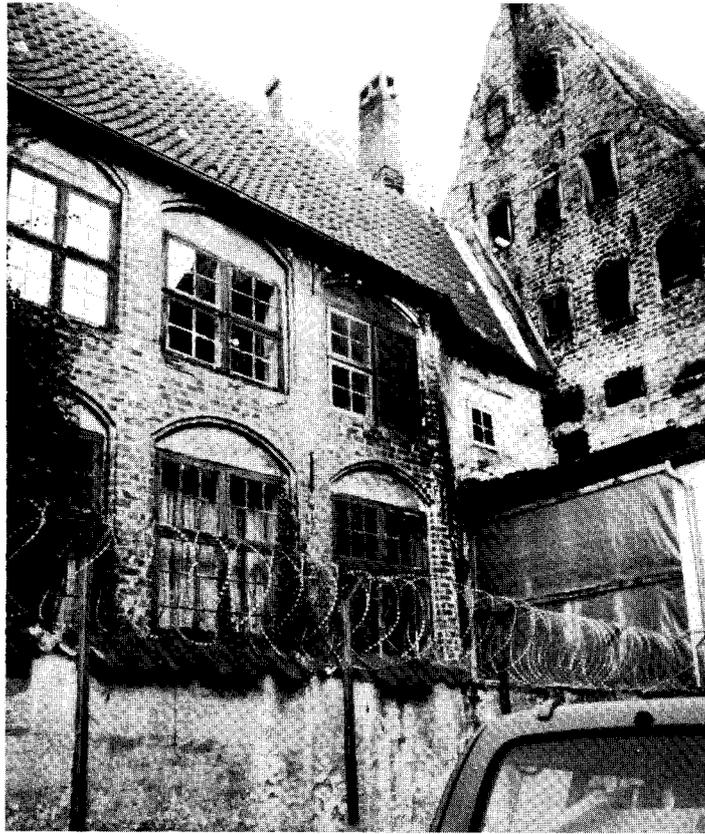
Große plant Großes für ein altes Brauhaus

Manchester-Große, den LN-Lesern in erster Linie als der Pilot bekannt, der Björn Engholm flog, hat als Käufer des durch Brandstiftung stark beschädigten Hauses Wahnstraße 33 (s. Bürgernachrichten 48) eine schwere Verpflichtung übernommen. Wie man hört, plant Hans-Werner Große hier überaus Lobenswertes.

Wahnstraße 33 ist eines der bedeutenden großen Brauhäuser Lübecks aus den Jahren um 1570, einer Zeit wirtschaftlicher Hochkonjunktur, der wir schöne, große und oft auch technisch sehr kühne Bauten verdanken (z. B. die sandsteinerne Ratslaube, die berühmten „Renaissance“-Giebelhäuser in der Mengstraße, der Beckergrube, Große Altfähre, in der Engelswisch und, eben, auch in der Wahnstraße). Bauforscher Wolfgang Frontzek schreibt:

Die Einrichtung eines Lübecker Brauhauses des 16. Jahrhunderts:

„Für den Braubetrieb wurde nur der Dielenraum genutzt. Hier stand die große eingemauerte Braupfanne, die in der Regel ein Volumen von 4000 bis 5000 Litern hatte. Daneben lag eine weitere Feuerstelle, über die die



Rückansicht des Brauhauses Wahnstraße 33 nach dem Brand: die Glaswand der Diele und die Fenster in den Speicherluken sind verbrannt. Links der bedeutende Flügelanbau, das „Wohnhaus“.

im Obergeschoß liegende Darre mit Rauchgas versorgt wurde. In der Darre wurde durch Erhitzung der Keimprozeß der Gerste abgebrochen und die Gerste zu Malz umgewandelt. Eine dritte Feuerstelle diente als Küchenfeuerstelle und wurde gleichzeitig zum Hopfenkochen genutzt.

Von der Braupfanne aus wurde das heiße Wasser in Rinnen zum Maischbottich und Stellbottich hinübergeleitet. Im hohen Dielenraum hing unter der Dielen- decke eine Balkenlage, auf der die Kühlschiffe ruhten, in die das Bier zum Abkühlen aus dem Maischbottich hochgepumpt wurde.

Die darüber liegenden Geschosse dienten der Speicherung von Gerste, Malz und Hopfen. Der Raum war ausreichend, um die Rohstoffe für eine Jahresproduktion einzulagern.“*

Brandschäden

Von einem solchen frühindustriellen Brau-Betrieb ist, außer der baulichen Hülle, in Lübeck so gut wie nichts erhalten. Auch Wahnstraße 33 ist „leer“ – in der etwa 6 Meter hohen monumentalen Braudiele sucht man Braupfanne und Bottiche vergeblich; die Zwischenbalkenlage mit den

ihrem schönen klassizistischen Stabwerkgeländer. Nur mit Mühe wiederherstellbar ist die verkohlte barocke Tragsäule mit ihrem reichgeschnitzten Kapitell.

Zukünftige Nutzung

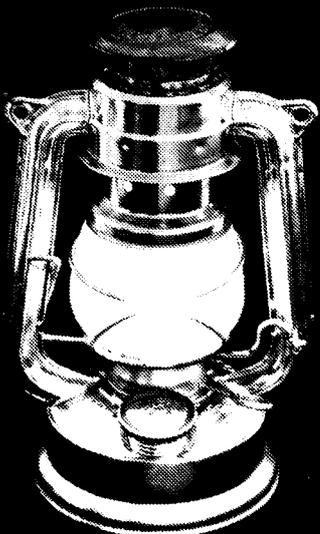
Offenbar sind dies alles keine Probleme. Firmenchef Hans-Werner Große will die zerstörten und beschädigten Ausstattungsreste wiederherstellen oder reparieren lassen (glücklicherweise gibt es von diesem Hause eine gute zeichnerische Bauaufnahme). Die – neben dem Brand – störendste bauliche Untat ist bereits beseitigt: ein jüngerer Ladeneinbau auf der Diele, der wie eine Art hineingestellter Schuhkarton die Proportionen der eindrucksvollen Halle zerstörte. Die positivste Meldung betrifft aber die extensive Nutzung: ein fördermittelgerechter Durchbau für möglichst viele schöne Standardwohnungen ist offenbar nicht geplant. Die Großdiele wird als große Halle, wohl als großflächiger Laden wie Königstraße 30 genutzt, erhalten bleiben. Voraussichtlich wird nur eine Wohnung im Obergeschoß und im Wohnflügel entstehen.

Der historische Flügelanbau – das eigentliche „Wohnhaus“ der Brauerfamilie – zeigt an den Innenwänden und Decken in großen Teilen erhaltene Ausmalungen von der Erbauungszeit bis ins 19. Jahrhundert. Was man von den Renaissance-Kassetten, barocken Landschaften, Rokoko-Ranken und klassizistischen Wandgliederungen später – restauriert – vorzeigen will und kann, wird noch viel Arbeit und Überlegung kosten.

Alles in allem eine große Aufgabe – für ein großes Haus. Und ein positives Signal für die in Teilen arg vernachlässigte Wahnstraße. Manfred Finke

* Geschichte der Brauhäuser Wahnstraße 54 und 56 in Lübeck. (1980. Privatdruck).

Geht Ihnen ein Licht auf?



Petroleumlampen, Zubehör und Reparaturen gibt's bei **HANÖ**
An der Untertrave 41/42
Tel. 04 51/736 23

Heinz Deitlaff

Tischlermeister

2400 Lübeck 1, Krummeck 5

Telefon 04 51/598492

Privat: Dornbreite 225, 2400 Lübeck

04 51/492744



Innenausbau · Treppen · Fenster · Türen

Einbau- und Einzeilmöbel-Anfertigung · Restauration

Gehobene Stadtbildpflege an der Obertrave

Das, was wir jetzt an der Obertrave 23/24 als „restaurierte“ Fassade bewundern, hat zu keiner Zeit so bestanden. Wir stehen vor einer Collage aus Teil-Befunden, Spuren verschiedener Bau-Epochen von der Renaissance bis zum Biedermeier und ästhetischen Kompromissen zwischen Bauherren und Denkmalpflege.

Ein kritischer Punkt ist die Befundlage

Auf den weiß gestrichenen Balkenköpfen erkennen wir eine stark erneuerte schwarzfigurige Beschlagwerk-Ornamentik, wie sie um 1600 üblich war (die sandsteinene Konsole links trägt die Jahreszahl 1618), die darauf stehende Fachwerkwand ist mit roter (Acryl-)Farbe gestrichen, die (neu ausgemauerten) Gefache sind weiß. Das ist nett und bunt wie im Schwarzwald; ob die genannten Komponenten wirklich zu einer einheitlichen Fassung gehören, ist zumindest fraglich. Dazu paßt das Verschwinden von Originalen, die der Beweisführung hätten dienen können: die bemalten Deckbretter zwischen den Balken und die (Mutmaßlich ebenfalls bemalten) Traufbretter sind futsch.

Da diese Neu-Fassung also mehr der ästhetischen Beliebtheit unserer Zeit entspricht, hätte das Amt für Denkmalpflege mit Nachdruck auch etwas ganz anderes durchsetzen können (warum nicht mal grün? das ist sehr beliebt!) und wir hätten uns gefragt, ob der Denkmalpfleger nicht doch einen besseren Geschmack hat als Stadtbildpfleger Brodersen.

Sanierung? Flickschusterei!

Der zweite Punkt betrifft die handwerkliche Qualität der eigentlichen Sanierung: was hier am (zu 60-70% verrotteten) Fachwerk-Obergeschoß mit Brettchen, Flickchen und Nägeln geleistet wurde, ist schon beachtlich: es wird nicht mehr saniert, man will ein historisches Bild. Da aber auf den Fachwerkteilen weder Schnitzerei (wie Harten-grube 20) noch aufschlußreiche Farbfassungen zu erhalten waren, fragt man sich, weshalb die zerstörten Ständer und Riegel nicht in angemessener Zimmermannsarbeit, sauber gebeilt und gezapft und aus gesundem Holz erneuert worden sind.

Sehr unbefriedigend auch die neuen Fenster: Die in der Werkstatt rechtwinklig getischlerten Flügel paßten natürlich nicht in die verzogenen alten Gefache und mußten vor Ort nachgesägt



An der Obertrave 23/24. So finden es doch (fast) alle niedlich. Wie schön, daß dies „Befund“ ist!

und -gehobelt werden. Ein richtiges und selbstverständliches Vorgehen: dazu hätten aber die Holme breit genug bemessen werden müssen! Jetzt sind sie an einigen Stellen so schmal, daß

man mit der Säge schon fast die Glasscheibe erwischt hätte. Aber mal ehrlich: schön ist sie doch, diese Fassade, und sie paßt zur Obertrave, wo nun alles irgendwie hübscher wird.

Im alten Zolln

die alte Lübecker Kneipe



anno 1900

» damals wie heute ungewöhnlich «

Mühlenstraße 93-95 ☎ 7 23 95

Fotokopierzentrale

Monika Steude
Lachswhehrallee 31a

Fotokopien
Selbstkopieren

- 5 Geräte -

Schnelldruck

Wir drucken nach Ihren Vortagen
in 24 Stunden

1000 A4 oder
2000 A5

50.-DM + MwSt
für farbiges Papier
1000 Blatt +15.-DM

☎ 863909

mikrofilm

LÜBECK

Schriftgut-Verfilmung

Lachswhehrallee 31a

2400 Lübeck 1

Tel. (04 51) 863909

Die BIRL

Wenn Sie dafür sind,

... daß unsere Altstadt nicht allein der „City“ überlassen bleibt,

... daß Denkmalschutz bei der Sanierung eine größere Rolle als bisher spielen muß,

wenn Sie glauben,

... daß Stadtplanung auch die Betroffenen etwas angeht,

... daß Sanierung auch etwas mit der Erhaltung der Altstadt zu tun hat,

dann sollten auch Sie Mitglied der BIRL sein!

Ja,

ich möchte Mitglied der „Bürgerinitiative Rettet Lübeck BIRL e.V.“ werden. Meinen Jahresbeitrag in Höhe von mindestens DM 12,- (Rentner, Schüler mindestens DM 6,-) überweise ich auf das Konto Nr. 1045 237 500 bei der Bank für Gemeinwirtschaft Lübeck (BLZ 230 101 11).

Name _____

Vorname _____

Straße _____

Postleitzahl _____

Ort _____

Datum _____

Unterschrift _____

Das Landesbauamt räumt auf

„Sie sind doch die einzigen, die sich für sowas interessieren“ – mit dieser entlarvenden Bemerkung aus dem Landesbauamt erfuhren Lübecker Restauratoren von ihrem Glück, daß ihnen die beim Umbau alter Häuser zur Musikhochschule „angefallenen“ historischen Ausstattungsreste vor ihre Haustür gekarrt werden sollen. Zu diesen Resten zählt eine wohl 90 Quadratmeter große Rokoko-Malerei auf einer gotischen Bretterdecke, eine fast unendliche Reihe ausgebauter, vermutlich zum Teil bemalter Paneele, Zimmertüren, Fenster usw. – Offenbar sollen die beiden Keller Petersgrube 21/23, bisher Lager der ausgebauten Teile, endlich einer „vernünftigen“ Nutzung zugeführt werden, was immer das zwischen Kellerclub und Festivalbar sein kann. Das Landesbauamt hat seine Sanierungsleistung – sicherlich in Teilen zu Recht – selbst immer sehr gelobt, sich aber nie dazu

bekannt, daß historische Ausstattungen ausgebaut wurden. Diesbezügliche Fragen wurden schlicht ignoriert. Dennoch waren die Tatsachen längst bekannt (s. Bürgernachrichten Nr. 50). Das Landesbauamt ist eine Behörde, die sich vor keinem demokratischen Gremium rechtfertigen muß und daher interessierte (auch fragende) Bürger nur zu oft mit arroganter Selbstgefälligkeit abgespeist hat. Wir erlebten Beispiele für ein geradezu erschütterndes Banausentum. Womit wir uns nicht abfinden: daß weder das Lübecker Denkmalamt noch der obere Denkmalpfleger, Bürgermeister Boutheiller, dieser „Asservatenkammer“, Beweis der rigiden Auskernungs- und Abbruchpraxis des Landesbauamts, irgendeine Aufmerksamkeit geschenkt haben. Wenn man nichts sieht, nichts hört und nichts sagt, dann gibt's auch keine Probleme. Das zumindest hat gut geklappt. M.F.



Keller Große Petersgrube 21/23. Der „Giftschrank“ des Landesbauamts: die im Namen der Kultur weggerissene Kultur wird nun lästig. An die Sachverwalter des Lübecker Erbes: Wohin damit, Herr Boutheiller (Oberer Denkmalpfleger und Bürgermeister), wohin damit, Herr Dr. Siewert (Leiter des Amts für Denkmalpflege)?

bulthaupt lübeck
küchen thiesen
wähmstraße 83 ☎ 7 44 56

Florkenmaker Smidt
Uhren-Reparatur-Werkstatt
ALTE UHREN – KUNST + ANTIQUITÄTEN
Hühnstraße 121 – 2400 LÜBECK 1
Telefon 0451 778381

Die BIRL in Berlin

Eine Horizont-Erweiterung intensivster Art erlebte eine Gruppe von BIRLern vom 6.-8. September in (ehemals Ost-)Berlin. Geführt von Jonas Geist (an der Berliner HdK im Fachbereich Städtebau lehrend) durchwanderte man das friderizianisch-preußische Berlin, die gründerzeitlichen Quartiere Prenzlauer Berg und Friedrichshain und schließlich, mit unerwarteten, auch positiven Eindrücken die riesigen Neubau-Vorstädte Hohenschönhausen und Marzahn. Die Plattenbauquartiere wurden uns sehr fachlich und neutral abgewogen von Dr. Günter Peters vorgestellt, dem bis in die 80er

Jahre verantwortlichen Planungsleiter. Dr. Peters erklärte uns, der Zusammenbruch der DDR sei unter anderem auch eine Folge der Wohnungswirtschaft gewesen: Die ungeheuren Investitionen für die neuen Städte „auf der Wiese“ hätten die DDR-Finzen derart erschöpft, daß für die Erneuerung von Industrie und Gewerbe kein Geld mehr da gewesen sei. Das im letzten Jahrzehnt der DDR gesteigerte Tempo im Wohnungsbau, einhergehend mit der Verbesserung der „Platte“ könne man auch als letzten Versuch betrachten, das DDR-Volk bei der Stange zu halten.

TREPPENBAU, MÖBELBAU, SANIERUNG, RESTAURIERUNG

TEICH Martin Teich
Tischlermeister
Pelzerstraße 30a
2400 Lübeck
Telefon 795970

TISCHLEREI

Die Sanierungsleistungen im Scheunenviertel (z.B. Sophienstraße) oder im Prenzlauer Berg (z.B. Husemannstraße, Käthe-Kollwitz-Platz) fanden allgemeine Zustimmung. Ohne die Zwänge der bei uns so zerstörerisch wirkenden „Förderungsrichtlinien“ gelangen Bestanderhaltung (z.B. der Hinterhäuser) und Bewohnerschutz gleichermaßen – insgesamt vorbildlich, nur leider auf wenige Vorzeige-Ecken beschränkt. Niemand weiß, wie es nun weitergehen soll. Ganz schlimme Eindrücke gewannen wir in der Friedrichstadt

mit ihrem strengen Rechteck-Straßenraster: die – unter dem Gesichtspunkt „Architektur“ – übelsten „Kisten“ sind dort marktfrische Hotels (westlicher) Investoren. Deren „internationales“ Nostalgie-Gemisch aus absurden, mehrfach gewendeten letzten Postmoderne-Zitaten steht den (inzwischen stillgelegten und zum Abbruch vorgesehenen) DDR-Versuchen in bunter „Dekor-Platte“ südwestlich vom Gendarmenmarkt in nichts nach. Auch Berlin braucht Qualität und unterscheidet sich zumindest darin nicht von Lübeck. M.F.



BIRL-Mitglieder auf dem „Monte Klamotte“ (Volkspark Prenzlauer Berg) im Gespräch mit Jonas Geist (links) und Dr. Peters (2. von rechts).

LICHTPAUSEN UND SCHNELLDRUCKE AM HOLSTENFOR 75009
Claus-Jürgen Wulf

☎ 75009 ☎ 75009 ☎ 75009

SCHNELLDRUCK
5 FARBEN
Kein Aufpreis

LICHTPAUSEN
FOTOKOPIEN
SCHNELLDRUCKE
OFFSETDRUCK
REPROARBEITEN
FOTOSATZ

BRAUNSTRASSE 13-15 ● Parallel zur Holstenstraße